

# 13. März 2023

Vor der Ganztagsgrundschule  
Sternschanze, Altonaer Straße 38

## 18 Uhr



## Deportiert von Hamburg nach Auschwitz

Am 11. März 1943 wurden über 330 Sinti und Roma über den Hannoverschen Bahn (heute Hafencity) von Hamburg nach Auschwitz deportiert. Ab Februar 1943 wurden aus Deutschland rund 22.600 nach Auschwitz verschleppt.

Viele Tausende starben innerhalb kurzer Zeit im überfüllten Lagerbereich an Hunger oder Seuchen wie Fleckfieber oder wurden Opfer von Gewalttaten der SS-Bewacher.

Die Gesamtzahl der ermordeten Sinti\*zze und Rom\*nja wird auf bis 500.000 Menschen geschätzt.

## Laura Rosenberg

Von 1939 bis Sommer 1943 ging Laura Rosenberg in die Schule Schanzenstraße. Die damalige NSDAP-Schulleiterin mahnte im April 1942 in einem Schreiben an die Schulbehörde, dass sie wegen ihrer "Rasse" den Schulablauf störe.

Laura war 14 Jahre alt, als sie und ihre Geschwister Emilie und Martin im AK Altona in der Bülowstraße 9 zwangssterilisiert wurden. Ihr Bruder Johann wurde in einer Pflegeanstalt in Hessen ermordet.

Die Familie Rosenberg lebte in der Vereinsstraße 18.



**Erinnerung an Sinti und Roma - deportiert am 11. März 1943 nach Auschwitz**  
**Erinnerung an Laura Rosenberg, Sinteza und Schülerin der Schule Schanzenstraße**

# Aufruf zur Kundgebung am 13.März 2023 - 18 Uhr

## vor der Ganztagsgrundschule Sternschanze - Erinnerung zum 80. Jahrestag der Deportation vom 11. März 1943 von Roma und Sinti von Hamburg nach Auschwitz

Am 11. März 1943 wurden über 330 Sinti und Roma über Hamburg ins KZ Auschwitz verschleppt. Es war die zweite Deportation so genannter zigeunerischer Personen aus Hamburg nach dem Mai 1940, wo es über 1.000 waren, die ins polnische Belzec deportiert wurden. Bis zu 500.000 wurden bis 1945 von den Nazis insgesamt ermordet.

Im Wohngebiet um den Sternschanzen-Bahnhof lebten auch Verfolgte Sinti\*zze und Rom\*nja wie die Familie Rosenberg oder Lutz in der Vereinsstraße 18, Ernst Petermann und Amanda Steinbach in der Karolinenstraße 34 oder Wilhelmine Böhmer in der 33. Johann Rosenberg aus der Vereinsstraße 18 wurde im hessischen Hadamar in einer Pflegeanstalt ermordet, seine Schwester, Laura, ging seit 1939 in die Schule Schanzensstraße. Die damalige NSDAP-Schulleiterin, Emma Lange, mahnte im April 1942 in einem Schreiben an die Schulbehörde, dass sie wegen ihrer "Rasse" den Schulablauf störe. Laura war 14 Jahre alt, als sie im AK Altona wie ihre Geschwister Emilie und Martin zwangssterilisiert wurde.

Der Jahrestag der März-Deportation von 1943 ist für uns der Anlass, eine Kundgebung zu organisieren, um an Völkermord der Nazis an den Sinti\*zze und Rom\*nja zu erinnern. Was damals passierte, darf nicht vergessen werden. Ab 1933 begann auch auf staatlicher Ebene ihre systematische Diskriminierung und Ausgrenzung, gepaart mit rassistischer und völkischer Ideologie. 1935 wurde die Sinti\*zze und Rom\*nja in den Nürnberger "Rassegesetzen" den jüdischen Menschen gleichgestellt. Man sprach von einer „deutschen Wesensart“, die den Sinti und Roma fremd sei. Man bezeichnete sie später als „asozial“ und „arbeitsscheu“ und verschleppte sie Ende der 1930er Jahre in KZs, angeblich, um ihnen Arbeit "beizubringen". Nach Beginn des Zweiten Weltkriegs durften sie ihre Wohnorte nicht mehr verlassen. Die Stadt plante, alle in Hamburg lebenden Sinti\*zze und Rom\*njai in einem Lager in Billstedt zu internieren: „Das Lager darf nur zur Arbeit verlassen werden.“ Die Pläne wurden fallen gelassen, da man sich für eine „Endlösung“ entschieden hatte. Im Mai 1940 fanden deutschlandweit ihre Deportation statt. Damit begann der geplante und systematische Massenmord an ihnen.

Mit dem Sieg über den Hitlerfaschismus am 8. Mai 1945 fand der Terror und das Morden ein Ende. Für die Sinti\*zze und Rom\*nja bedeutete es auch ihre Befreiung. Von denen, die überlebten, führte der Weg sie auch nach Hamburg zurück. In der zerstörten Stadt suchten und fanden sie Unterkunft bei Freunden und Verwandten oder in den Obdachlosenunterkünften wie z.B. in der Schule Ludwigstraße oder dem Bunker in der Juliusstraße/Schulterblatt im Schanzenviertel, aber auch vielen anderen Orten in Hamburg.

Der Terror fand ein Ende, das Verhalten der Stadt gegenüber den Roma und Sinti als Verfolgte änderte sich aber nicht. Ihnen wurden grundlegende Rechte vorenthalten und sie wurden weiter ausgegrenzt und verfolgt. Dazu gehörte ihre jahrzehntelange polizeiliche Erfassung. Ärzte, die die Zwangssterilisationen an den Sinti\*zze und Rom\*njas vornahmen wurden in den 1950er Jahren „rehabilitiert“. Entschädigungszahlungen der Stadt wurden ihnen immer wieder verweigert und zogen sich bis ins 21. Jahrhundert hin. Heute stellt sich die Stadt Hamburg ihrer Verantwortung in der Erinnerung und zieht in der Bekämpfung des Antiziganismus eine wichtige Aufgabe.

Rassismus ist eine schlimme Erscheinung, der man entgegenzutreten muss. Die Rechte der Roma und Sinti in unserer heutigen Gesellschaft zu sichern, zu wahren, aber auch wiederherzustellen, bleibt eine wichtige Aufgabe und Verpflichtung. Darauf verweist dieser 80. Jahrestag deren Deportation vom 11. März 1943.

Hamburg, im Februar-März 2023

ver.di Hamburg, Initiative Kein Vergessen im Weidenviertel